

Das Katharinenkloster liegt in der Steinwüste des Sinai an der Stelle, an der Moses der Überlieferung nach den brennenden Dornbusch erblickte. Seit 2002 ist es UNESCO-Weltkulturerbe.

Klosterfestung in der Wüste

Das Katharinenkloster am Sinai gilt als ältestes noch bewohntes Kloster der Christenheit. Seit der Antike beherbergt es Mönche. ChristInnen und muslimische Beduinen leben hier traditionell friedlich zusammen – mitten in einem religiös-politischen Spannungsfeld.

VON EVA MARIA TEJA MAYER



Die Fahrt von Kairo zu dem griechisch-orthodoxen Katharinenkloster dauert etwa sieben Stunden. Die Sicherheitskontrollen auf dem Weg sind streng. Als ich Ende Februar im Bus sitze, werden einige ägyptische Fahrgäste am Checkpoint beim Suez-Kanal zurückgeschickt.

Konnten die Mönche früher des Touristenansturms kaum Herr werden, bleiben nun die BesucherInnen aus.

Trotz aller Vorkehrungen überfiel im April 2017 ein IS-Kommando den Polizeiposten vor dem Kloster, ein Beamter wurde getötet. Konnten die Mönche früher des Touristenansturms kaum Herr werden,

bleiben nun die BesucherInnen aus. „Dabei ist das Gästehaus neu renoviert“, seufzt Vater („Abbuna“) Aaron, 76. „Unter israelischer Besatzung kamen viele deutsche PilgerInnen zu uns, die habe ich betreut.“



Abt Damianos lenkt seit 1973 das Kloster diplomatisch geschickt durch turbulente Zeiten.

Nach Ende der offiziellen Besuchszeit zu Mittag bittet mich Aaron in den „Salon“ des Klosters zum Tee: Auf den Tischen liegen weiße Spitzendecken, an den Wänden hängen Porträts geistlicher und weltlicher Würdenträger, darunter ein Bild des aktuellen Präsidenten. Aaron stammt aus Athen, studierte in Deutschland, trat mit 29 Jahren als Novize ein, zwei Jahre später legte er auf dem Sinai seine Gelübde ab. „Es ist kein leichter Weg, aber es hat mich nie gereut! Die schönen Seiten erschließen sich Außenstehenden jedoch nicht sofort“, erzählt er und lädt mich zur Vesper um 16 Uhr und für den nächsten Tag

zur Morgenandacht ab vier Uhr Früh in die Basilika ein. Die Messfeier folgt dem byzantinischen Ritus. Ich darf mich in einen der geschnitzten Chorstühle zwischen den Säulen setzen. „Beine bitte nicht kreuzen“, sagt man mir. „Wenn ein Mönch mit Kerze oder Weihrauchfass an dir vorbeigeht, stehst du auf.“

Später lotst mich Vater Aaron in den für TouristInnen nicht zugänglichen Bereich zur Ikonostase. Durch die Türe habe ich einen freien Blick auf den Altar, die Grablege der heiligen Katharina und das Mosaik in der Apsis aus dem sechsten Jahrhundert. Hinein darf ich freilich nicht, ein Foto des berühmten Mosaiks macht Schatzmeister Mihail für mich: Es zeigt Christus zwischen den Propheten Moses und Elias, darunter die Apostel Johannes, Petrus und Jakobus. Darüber sieht man Moses vor dem Dornbusch und mit den Gesetzestafeln.

Mitten in der Steinwüste

Die Anlage inmitten der Steinwüste am Fuß des 2.285 Meter hohen Sinai bzw. Moses-Berges gilt als ältestes noch bewohntes Kloster der Christenheit, die Handschriften- und Ikonensammlung besitzt Weltrang. Die erste Kapelle an der Stelle, wo Moses der Überlieferung nach den brennenden Dornbusch erblickte, wurde um 330 der Gottesmutter geweiht, erst im 14. Jahrhundert ordnete man es Katharina von Alexandria zu.



Die historisch nicht belegte Märtyrerin wird in der West- und Ostkirche verehrt. Ihre Vita gestaltete man vermutlich unter Austausch der Opfer-Täter-Rolle zwischen Christen und Anhängern des alten Götter-Glaubens nach dem Leben der Philosophin und Mathematikerin Hypatia von Alexandria, die um 415 von Christen ermordet wurde. Der Legende nach verteidigte Katharina im vierten Jahrhundert ihren Glauben im Wettstreit mit Gelehrten, dann wurde sie gefoltert und geköpft. Engel brachten sie auf den Sinai, 500 Jahre später „fanden“ Mönche den unverwesten Leichnam. Ihr Namenstag ist der 25. November.

Die Lage des Klosters im politisch-religiösen Spannungsfeld zwischen Christentum und Islam erfordert diplomatisches Geschick.

Zwischen Christentum und Islam

Die Lage des Klosters im politisch-religiösen Spannungsfeld zwischen Christentum und Islam im Nahen Osten erfordert besonderes diplomatisches Geschick: Ein von den Kalifen anerkannter Schutzbrief des Propheten Mohammed bewahrte das Kloster genauso vor Übergriffen wie der Bau einer kleinen Moschee innerhalb der Mauern im elften Jahrhundert. Die Befestigungen ließ Kaiser Justinian im sechsten Jahrhundert errichten. Er siedelte auch die Vorfahren der Gebelieh-Beduinen zum Schutz des Klosters an.

Vater Aaron betont die kontinuierlich gute Zusammenarbeit zwischen Kloster und muslimischen Angestellten des Gebelieh-Stammes: „Hier leben wir alle zusammen wie in einer Familie.“ Umgangssprache ist Griechisch; das Kloster finanziert sich weitgehend durch Spenden, Obst- und Olivenhaine dienen der Eigenversorgung. Im Mittelalter waren es bis zu 400, heute leben etwa 30 Mönche im Kloster. Die Mönche wählen den Abt, den der Patriarch von Jerusalem dann auch zum Erzbischof von Sinai, Pharan und Raitho weiht. Abt Damianos ist seit 1973 im Amt und lenkte das Kloster durch turbulente Zeiten. Der über 80-Jährige spricht fließend Arabisch und ist oft unterwegs. „Bei allen wichtigen Treffen der Stammesführer ist er eingeladen, sein Wort besitzt großes Gewicht“, sagt Ramadan Al-Gebelieh. Er versieht Aufsichtsdienst im Kloster. Daneben verdingt er sich als Kamel- und Bergführer für TouristInnen. Die Männer seiner Familie arbeiten seit Generationen für das Kloster, ein Job bei den Mönchen gilt als sichere, ehrbare Sache: „Brauche ich eine spezielle medizinische Behandlung, frage ich den Abt“, erzählt Ramadan. „Ich hoffe, dass auch meine Kinder einmal hier arbeiten.“ ■



Das riesige Katharina-Mosaik nach dem Vorbild einer Ikone steht an einer Straßenkreuzung am Weg zum Kloster.



Das rund 1.500 Jahre alte Apsis-Mosaik zeigt Christus zwischen den Propheten Moses und Elias, darunter die Apostel Johannes, Petrus und Jakobus.